Armut

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига, Феллинская № 5.

№. 8. Mittwoch, den 20. Februar (5. März) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Klein und rein. — Am Gnadenquell, J. Rösler. — Das Planen des Sonntagsschul-Weltkongresses, J. Hanisch. — Ein offenes Geheimnis, O. Lentz. — Eine Stimme vom Predigerseminar, D. Braun. — Aus der Werkstatt. — Die Wege des Herrn sind eitel Güte, W. Ballach. — Einweihung des Betsaals in St. Petersburg, J. L. — Wie steht es mit dem Werke in Shitomir? B. Götze. — Gemeinde. — Telegramme. — Umschau. — Briefkasten.

Klein und rein und ewig Dein.

Klein und rein und ewig Dein!
Das soll meine Losung sein
Fortan jeden Augenblick,
Darin stehet all mein Glück.
Blick ich selbst in mich hinein,
Beugt mich's tief und macht mich klein,
Weil ich schnöd' und sündig bin
Und von undankbarem Sinn.
Doch, indem ich schau' auf Dich,
Wie aus Lieb' Du starbst für mich,
Dringt mit Kraft in mich hinein,
Herr, Dein Wort und macht mich rein.
Pilgernd hier durch Wüstenei'n
Jauchzt mein Herz: Herr, ewig Dein!
Und Dein Geist bezeuget mir:
„Mein Erlöster dort wie hier!"
Drum soll dies die Losung sein:
Als ein Glid in der Gemein'
Voll und ganz mich Dir zu weih'n —
Klein und rein und ewig Dein!

Im Heiligtum.

Am Gnadenquell.

Der Jünger, der an Jesu Brust geruht. (Joh. 13, 23; 21, 20.) Kap. 1, 14.

Christus und das Werk der Erlösung bilden unstreitig die zwei großen Mittelpunkte in der Heilsgeschichte, um die sich alles dreht, was zum Heil der sündigen Menschheit dient. Ehe dies große Heilswerk zur Vollendung gelangen konnte, mußte ein nicht minder großes, von Gott in Seinem ewigenRatschluß bestimmtes Wunderwerk geschehen: die Menschwerdung Christi, des ewigen Wortes. Sie ist es, von der Johannis hier schreibt.

Die Menschwerdung Christi (des ewigen Wortes) ist:
1. ein großes Wunder,
2. eine tiefe Herablassung.
3. eine wunderbare Erhöhung.

I.

Alles, was uns das Leben Jesu bietet, ist höchst wundervoll. Ein Wunder, vor dem wir anbetend stillstehen müssen, ist Seine Menschwerdung. Sie war von Gott längst verheißen. Schon das erste Menschenpaar, Adam und Eva, haben sie aus Gottesmund vernommen. Durch die ganze alttestamentliche Haushaltung zieht sich diese köstliche Gottesverheißung gleich einem leuchtenden Lichtstrom aus der oberen Welt. Gott, der sie gegeben, hat sie zur Vollendung gebracht: Er sandte Seinen Sohn. Diese Gottesverheißung von Seinem Sohne ist die schönste und herrlichste im Alten Testament; wir begegnen ihr bald in den Büchern Moses, bald in den Propheten: überall erfreut sie uns mit ihrem milden Schein.

Das Menschwerdungswunder Christi wurde von den Propheten sehnlichst erwartet. Der von Gott verheißene Christus war der Trost Israels, auf den sie hofften. Durch Ihn erwarteten sie — die wahren Gotteskinder — ein völliges, ewiges Heil. Doch immer wieder hieß es: wartet still, zaget nicht! Denn bald wird Er erscheinen, der Gottesgeliebte, euer König und Heiland. Gott läßt Seine Kinder oft lange warten; aber zu Seiner Zeit löst Er Sein Versprechen ein. Wohl uns, wenn wir warten und unentwegt hoffen gelernt! Die Freude über das, was Gott gibt, ist dann um so größer.

Die Jünger haben dies große Wunder geschaut. Was andern versagt war, wurde ihnen zuteil; nur sie waren die Glücklichen, die von Gott dazu Auserkorenen; sie schauten und glaubten; im Gegensatz zu denen, die da schauten und nicht glaubten, weil ihre Augen geblendet waren. Der Jünger seliges Los haben nur wenige geteilt. Sie sind Zeugen ihres Meister geworden, der ins Fleisch gekommen. Dem Zeugen von diesem Gotteswunder geht das Schauen im Glauben voran.

II.

„Sehet das Wunder, wie tief sich der Höchste hier neiget!" Gott wird Mensch. Welche tiefe Herablassung! Der große Abstand, der zwischen Gott und Mensch besteht, ist für den Menschen unfaßlich; so können wir auch die tiefe Erniedrigung, die in der Menschwerdung Christi liegt, nie ganz begreifen. In dieser Niedrigkeit liegt seine wundervolle Größe, die Ihn zum Mittler zwischen Gott und dem Menschen erhebt.

Er wohnte bei uns und hatte unter uns Sein Zelt. Und hat uns Seine Herrlichkeit kundgegeben, als der eingeborene Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Durch Sein Wohnen unter uns, hat Er uns herrlich gemacht. In Ihm sehen wir das wahre Urbild des Men-

schen. Daß Er unter uns wohnte, zeigt uns, wie wert wir in Seinen Augen geachtet sind. Darin hat Er uns Seine Liebe kundgetan.

Er hat mit uns gelitten. Welche hohe Gnade! Daß Er teilnimmt an unseren Leiden. Diese Welt ist voll von Schmerz und Weh und weil Er unter uns gewohnt, ist Er auch unserer Leiden teilhaftig geworden. Er hat somit unsere Leiden erleichtert. Wir leiden nicht allein. Wir haben keinen Grund zu zagen; denn wenn Christus litt, Der ohne Sünde war, warum ist uns das Leiden so fremd, da wir doch Sünder sind; wir leiden um der Sünde willen, aber Jesus litt für uns.

III.

Eine wunderbare Erhöhung. Das ist die Fleischwerdung Christi, des ewigen Wortes, für uns. Wir sind dadurch Gotterverwandte geworden. Dieser hohen Herkunft können wir uns ohne Scheu rühmen. Der Mensch hatte durch die Sünde diese seine Würde eingebüßt; in Christus aber, dem fleischgewordenen Wort, ist sie ihm wieder geschenkt. Christus als Mensch unter den Menschen konnte nur solches große Werk der Erhöhung vollbringen. Der Mensch ist nun Gott der nächste; näher, denn die Engel; näher, denn der Erde Herrlichkeit. Um den Menschen ist Er bemüht, um des Menschen willen tut Er Großes; um den Menschen zu beglücken, sandte Er Seinen Sohn.

Gott hat Wohlgefallen im Sohne am Menschen, weil der Sohn Mensch wurde. An den Menschen ein Wohlgefallen, haben die Engel gesungen, da Christus Mensch wurde. Durch Ihn sind wir Gott nahe gebracht, durch Ihn hat uns Gott lieb, in Ihm hat Er Wohlgefallen an uns. In uns ist nichts, was Gottes Wohlgefallen erregen könnte; die Sünde hat uns zu tief erniedrigt, als daß der Heilige Gott sich mit uns hätte befreunden können.

Julius Rösler.

Das Planen des Sonntagsschul-Welt-Kongresses.

Besuch des Herrn Mariona Lawrance in Europa.

Die Vorbereitungen für diesen Kongreß sind nun in das letzte Stadium getreten. Sie begannen bereits im August 1911, als Herr W. Hartshorn, der bekannte amerikanische S.S.-Leiter, einen speziellen Besuch in Europa machte, um die Ortsfrage für diese imposante Versammlung zu lösen, und seit dieser Zeit begann das Ausschreiben der Delegaten, und das Programm gewann in dem Maße an Interesse, als Namen hervorragender S.S. Männer notiert werden konnten. Damit traten die Vorbereitungen in ihr drittes Stadium, aus Amerika und Großbritanien gingen „S.S.-Komissionen" in fremde Länder um für eine Grundlage zu einer großen Neubelebung der S.S. der Zukunft zu sammeln; diese Neubelebung wird auf dem, nächsten Juli in Zürich tagenden Kongresse, einen mächtigen Ansporn erhalten.

Diese Vorbereitungen sind nun in ein weiteres Stadium getreten. Ende letzter Woche kam H. Lawrance mit H. Carrey Bonner in England an, und Dienstag dieser Woche (11. 2.) verließen sie unser Land, um in Zürich die letzten Angelegenheiten zu ordnen, wo, wie gehofft wird, die größte Versammlung von S.S.-Arbeitern sein wird, die es bis dahin jemals gegeben hat.

H. Lawrance war in gehobenster Stimmung, als ihn am letzten Montage der Vertreter des S.S.-Chronicle die herzlichsten Grüße im Namen der Leser überbrachte. Er ist ein erfahrener Reisender und fühlte nichts von der recht ungestümen Fahrt über den Ozean.

„Sie haben einen großen Glauben an Kongresse, Herr L.," bemerkte ich.

„Gewiß, den habe ich," antwortete er. „Es war der Einfluß einer Konferenz, welcher mich in das weite Feld des S.S.-Werkes führte, und neun Zehntel meiner Kenntnisse desselben habe ich den Konferenzen zuzuschreiben. Es ist aber nicht blos die Berührung mit dem auf solchen Versammlungen Gebotenen, man kommt dort auch mit Persönlichkeiten in Berührung, und erhält eine Anregung aus dem Bewußtsein, auch ein Teil, des großen Körpers zu sein, welcher bestrebt ist, die Welt zu erobern durch jene Methode, welche Sie selbst in Ihrem eigenen Wirkungskreise als eine vortreffliche erkannt haben."

„Bis jetzt gab es sechs (6) Kongresse. Welche praktischen Folgen haben sie gezeitigt?"

„Gut, nehmen wir sie der Reihe nach vor. Der 1. war in London, und auf diesem wurde die Anstellung eines S.S.-Missionars in Indien beschlossen. Die britischen S.S.-Arbeiter wußten von den Erfolgen des Werkes eines Dr. Philips und Pred. Burges. Der 2. Welt-Kongreß stellte zwei Arbeiter in Japan an, 2 Sekrätere in China, Arbeiter auf den Philippinen und in Korea. Die 3. Konvention gab dem S.S.-Werke in Europa einen neuen Anlauf. Die 4. in Jerusalem, tat mehr als irgend etwas getan hat, um dem S.S.-Werke einen höhern Stand zu verschaffen. Die Zeitungen Amerikas fingen an zu begreifen, was die S.S. sei, als über 800 ihrer Landsleute auf besonders gemieteten Dampfern nach Palästina reisten, um an einem Kongresse teilzunehmen. Auf der 5. Konferenz in Rom wurde der S.S.-Welt-Bund geboren, und das Werk gewann einen weiteren Ausblick. Dann kam die Konferenz in Waschington, auf der eine große Menge Geld für das Welt-Werk aufgebracht wurde. Und nun kommt die Zürich-Konvention, auf welcher wir über 1000 Delegaten aus Amerika zu haben hoffen. Wir haben speziell 4 Schiffe gemietet, und noch Abmachungen für 8 andere Schiffe getroffen, so daß unsere Delegaten nicht weniger als 12 Schiffen ein S.S.-Gepräge geben werden. Einige unserer Delegaten reisen bereits am 1. März Herrn H. J. Heintz's Partie wird am 25. folgen, alle von ihnen sind S.S.-Sachverständige, und ihre Tour wird jeden 2000 Rubel kosten. Sie werden aus San Franzisko über China, Japan, Korea, die Philippinen, Havaii, Rußland nach Zürich reisen. In jedem Lande werden sie Konferenzen halten und werden trachten, den Arbeitern auf den fernen Posten außerhalb der christl. Zivilisation zu zeigen, daß sie von den Arbeitern in anderen Weltteilen nicht vergessen sind."

„Wer kommt denn von den hervorragendsten Männern Amerikas?"

„Wir hoffen Dr. Bailey, Dr. Eloyd Tomkins, Herr Warren, Dr. Brumbaugh, Herr Frank Brown, Dr. Vinzent, Dr. Alexander u. a., die mehr in Amerika bekannt sind als in England."

„Von der Konferenz kann ich nicht Endgültiges sagen, weil unser Programm noch nicht die Genehmigung des Bundes erhalten hat. Ich kann jedoch sagen, daß außer dem Moment des Einflusses dem Praktischen ein breiter Raum gewidmet sein wird. Jeder Nachmittag ist praktischen Fragen zugedacht, welche in Abteilungskonferenzen behandelt werden. Dann werden wir Ansprachen haben über die Größen der Schweiz, wie Zwingli und Pestalozzi. Das Zentralthema des Kongresses wird sein: „Die S.S. und die große Versammlung," und Dr. F. B. Mayer wird sprechen über: „Die Eroberung der Welt durch die S.S." Eine der großen Begebenheiten des Kongresses wird das Aufzählen der Missionen sein. Wir erwarten, daß eine sehr große Anzahl der Missionsfelder

vertreten sein wird und die Antworten der Missionare werden beitragen, einen frischen Blick auf unser Werk unter den Kindern der großen, weiten Welt zu tun.

„Ferner hoffen wir eine große Ausstellung von Büchern, Lehrmaterialen u. a. S.S.-Gegenständen aus den verschiedensten Ländern der Welt zu sehen. Die Ausstellung wird in Abteilungen geteilt sein, so daß nicht bloß ersichtlich sein wird, was jedes Land getan hat, sondern auch das, was wirklich vorteilhaft und nützlich für den Gebrauch in jeder S.S.-Abteilung ist, von der Wiege durch die verschiedenen Stufen bis zum Oberlehrer, und auch die Vorteile, welche der S.S.-Arbeiter von der Teilnahme an den verschiedenen Organisationen hat, die in Verbindung mit der S.S. stehen.“

„Die missionarische Seite des Werkes wird besonders beleuchtet, und eine große Sammlung Blättchen, Bilder, Bücher, Karten und Lehrmittel gezeigt werden der Besucher wird imstande sein, sich über die verschiedenen Kurse des Missionsstudiums einen Begriff zu machen. Diese Bücher und Sachen sollen nicht verkauft werden, und Ihre Leser wird interessieren zu erfahren, daß für nichts in der Ausstellung, auch nicht dem Direktor für seine Dienste, etwas zu bezahlen sein wird.“

„Zürich wird zweifellos eine denkwürdige Versammlung sein,“ sagte H. L., „und sie wird noch denkwürdiger werden, wenn die Zahl der britisch. Delegaten den Amerikanern den Rekord abschlägt. Zürich ist 1000 Meilen näher für Sie, es liegt sozusagen vor Ihrer Tür, und ich verstehe wie Herr C. Bonner sehr verlockende Ausflugsarangements anzukündigen hatte.“

Aus dem S.-Shool-Chronicle übersetzt von J. H

Aus Zyrardow haben sich 5 oder 6 zu reisen vorgenommen. Wer will sich anschließen? Es ist nötig, baldige Anmeldungen zu machen, damit „unsere Leute“ wo möglich „bei den Unsern“ in Zürich noch Quartiere erhalten, um nicht teure Hotels aufzusuchen, wo obendrein von den Engländern und Amerikanern schon fast alles, wenn nicht alles, belegt sein wird. Ich erkläre mich bereit, die Anmeldungen, welche an mich gelangen, weiter zu geben, würde mich auch bemühen um Programme für die Angemeldeten, sobald welche zu haben sind.

Joh. Hanisch.

Ein offenes Geheimnis.

Zwei Evangelisten wollten in einer kleinen Stadt Versammlung halten. Sie mieteten einen passenden Saal und bereiteten alles vor. Nun fehlte es ihnen aber an Bekannten, die zur Versammlung eingeladen hätten. Als sie so auf der Straße dahingingen und darüber nachdachten, sahen sie vor sich ein altes Mütterlein gehen. Da kam ihnen ein guter Gedanke. Sie traten an das Mütterlein heran und sagten ganz geheimnisvoll: „Heute abend wird in jenem Hause eine Versammlung stattfinden, aber sagen sie es niemand!“ Dann gingen sie weiter. —

Als sie des Abends den Versammlungsort betraten, fanden sie den Raum mit Zuhörern gefüllt. Ihre Absicht war erreicht worden, sie konnten den Einwohnern der Stadt das Evangelium verkündigen. Die Mahnung: „sage es niemand“, hatte die Neugierde erweckt und einer sagte es dem andern. —

Was die Evangelisten erreichten, daß alle in der Stadt von der Versammlung hörten, möchte ich auch durch diese Zeilen erreichen wollen, daß **alle unsere Geschwister** in der ganzen Union, von der **Sammlung für unsere Invalidenkasse,** die am ersten Sonntag im **Monat März** abgehalten werden soll, hören möchten. Jene Evangelisten flüsterten dem Mütterlein ihr Geheimnis ins Ohr und sie machte es überall bekannt. Ich möchte es unserm lieben „Hausfreund“ anvertrauen und ihn bitten, bei seinem Besuche in Stadt und Land, in Ost und West, in Süd und Nord, an unsere alten, hilfsbedürftigen Invaliden und Witwen und Waisen zu errinnern. 1, Mose 40, 14. Wir haben drei, ganz arbeitsunfähige Prediger, von denen zwei fast erblindet sind und vier Witwen mit ihren Waisen zu unterstützen und brauchen dazu 1200 Rubel. Wenn sich alle Gemeinden an der Sammlung beteiligen (und wer könnte einem fast erblindeten Diener des Evangeliums seine Mithilfe versagen?), dann werden wir auch in diesem Jahre Liebe säen können. Hos. 10, 12. Gal. 6, 7—9.

Lieber „Hausfreund“, nimm diesen Aufruf mit und bring ihn in alle Häuser unsrer Mitverbundenen. Sag es ihnen, daß im März die Kollekte für die Invalidenkasse gehalten wird und bitte sie, sich auch daran zu beteiligen. Matth. 25, 40.

Indem ich alle Geschwister auf diesem Wege herzlich grüße, bleibe der Zusendung von Gaben erwartend und sage im voraus herzlich Dank.

Euer Otto Lenz,

Здунская Воля, Кал губ.

Eine Stimme vom Prediger Seminar.

Diese Stimme wird im „Hausfreund“ zum erstenmal hörbar. Mit großer Strenge habe ich das alte Sprichwort: Man darf nicht aus der Schule plaudern. befolgt und die Aufforderungen unseres geschätzten Schulkassierers, doch von Zeit zu Zeit im „Hausfreund“ vom Seminar aus uns hörbar zu machen, in meinem Inneren verhallen lassen. Aber nicht allein aus diesem Grunde habe ich bis dahin geschwiegen, sondern auch aus Bescheidenheit. Ich wollte meinen Brüdern den Vorzug lassen, weil sie alle älter, erfahrener und und tüchtiger sind als ich. Jedoch waren sie ebenfalls so bescheiden und schwiegen auch. Da Bruder Schweiger uns aber im „Hausfreund“ Nr. 5 Seite 38 öffentlich auffordert, und meine Brüder noch immer schweigen, halte ich es jetzt doch für meine Pflicht und ehrenwertes Recht, den werten Hausfreundlesern ein Lebenszeichen zu senden.

Als ich die Predigerschule noch nicht näher kannte und noch keine Ahnung davon hatte, daß auch ich sie besuchen würde, um mich für die Arbeit im Felde Jesu Christi vorzubereiten, dachte ich oft: was mögen die Brüder im Prediger-Seminar doch eigentlich alles lernen. So denken vielleicht viele Geschwister, und so denken gewiß die lieben Brüder in Sonderheit, die im September in unsere Reihen treten wollen. Nun, da ich schon ein Jahr in Riga war und jetzt über ein Jahr hier in Hamburg bin und somit erfahren habe, was man im Prediger-Seminar lernt, will ich es Euch verraten.

Zunächst lernen wir hier, daß wir nichts können. Dies ist oft ein recht schweres Fach, aber im Laufe der Zeit begreift man es und ist dann froh, daß man es eingesehen hat. Haben wir in diesem Fach ein gutes Examen bestanden, so lernen wir weiter, daß wir viel lernen müssen, und hiermit sind wir noch nicht fertig; ich glaube, wir werden hiermit auch nie recht fertig werden. An jedem Tage erfahren wir es aufs Neue, daß wir lernen, lernen und abermal lernen müssen. Wir lernen hier weiter, die

Aufgabe des Predigers, die Arbeit im Felde Jesu und Arbeitskräfte im Reiche Gottes so anschauen, wie sie anzuschauen sind. Oft ist es uns, als sollten wir im Anblick der hohen Aufgabe und der großen Verantwortung die wir auf uns nehmen wollen und sollen, verzagen. Doch der Herr läßt uns nicht verzagen; Er weist uns hin auf Sein für uns vollbrachtes Werk, läßt uns des eingedenk sein, daß Seine Gerechtigkeit groß ist, daß Er nicht fordert, wo Er nicht gegeben hat, daß Er nicht mehr verlangt, als wir leisten können, und das gibt uns neuen Mut. Wir wollen tun, was wir tun können, wir wollen entschieden und ganz für Ihn und Seine Arbeit da sein, wir wollen für Ihn ein Lebenswerk tun, wie es Ihm gefallen wird.

Also, liebe Geschwister, Ihr sehet und wißt, daß unsere Aufgabe hier im Seminar und später im Arbeitsfelde keine leichte ist; und weil Ihr es wisset und den Herrn und Sein Werk auf Erden mit uns liebt, bedarf es wohl keiner direkten Aufforderung, unserer von ganzem Herzen vor dem Gnadenthrone unseres glorreichen Königs zu gedenken.

Alle Geschwister nah und fern, bekannt und unbekannt grüßt Euer Bruder und sich rüstender Streiter

D. Braun.

Aus der Werkstatt.

Vom 7. bis 9. Februar standen unsere russischen Brüder, deren Versammlungen in Odessa obrigkeitlich geschlossen worden sind, vor dem Schwurgericht. Die Anklage beschuldigte sie der Angriffe gegen das orthodoxe Dogma. In drei langen Tagen wurde durch 60 Zeugen ihre Schuld oder Unschuld festgestellt. Das Urteil lautete für alle fünf Angeklagte einen Monat Gefängnis.

In der Kürze wird noch ein Prozeß gegen die Brüder Pawloff, Wassiliew und Krawtschenko sein, wegen Ueberredung zum Baptismus.

Der Herr gebe allen russischen Geschwistern Gnade und Klarheit sich irgendwelcher Ausdrücke gegen Andersgläubige zu enthalten.

* * *

Christus oder Barabbas war die Losung Israel vor der Kreuzigung Jesu. Jesus ist der Vertreter des himmlischen Vaters, der Seligkeit, ja überhaupt alles Göttlichen. Barabbas ist die Verkörperung alles Bösen der Vertreter der satanischen Macht. Israel wurde als Volk vor die Wahl gestellt, sich für Gott und Seinen Christus oder für Satanas und seinen Barabbas zu entscheiden. Israel wählte Barabbas. Diese Wahl war und ist des Volkes Unglück. Unter dem Fluche Gottes und der Blutschuld an Jesus ist es zertreten in dieser Welt.

Wie viele ziehen heute noch den Barabbas Christo vor. Das ist eine verzweifelte Wahl. Sie führt zum ewigen Unglück und zur Unseligkeit. Viele in Israel hatten sich scheinbar auf Jesu Steine gestellt, als aber die Entscheidung kam, da riefen sie: „Barabbam, Barabbam". Scheinbar stehen auch in unsern Tagen viele auf Jesu Seite. Der Tag ihrer Entscheidung bleibt nicht aus. Es gilt entweder für oder wider Christum Stellung zu nehmen.

Einige Theaterdamen besuchten vor einiger Zeit die Gottesdienste der deutschen „Zionsgemeinde" in Riga. Unter der Macht des Wortes Gottes wurden sie oft zu Tränen gerührt. Eines Tages erhielt Br. L., der Prediger dieser Gemeinde eine Einladung von diesen Damen sie zu besuchen. Sie sagten ihm, daß sie den Gottesdienst nicht mehr besuchen könnten. Auf die Frage des Predigers, was sie denn daran hindere, antworten sie: „Wir fühlen, wenn wir Ihre Gottesdienste weiter besuchen, müssen wir uns bekehren und das verträgt sich nicht mit unseren Beruf." Sie entschieden sich gegen Christum, trotzdem sie tief bewegt waren und die Wahrheit des Wortes Gottes erkannten.

Auch unter Israel waren viele die die Wahrheit erkannten, die die Kraft Gottes in Christo Jesu gesehen hatten und an sich fühlten. Sie sagten sich aber, daß, wenn sie Jesum erwählten, dann könnten sie nicht auf ihrer weltlichen Höhe bleiben und deshalb riefen sie mit: „Barabbam, Barabbam!"

O, daß wir, die wir Gottes Kraft zum Seligwerden in Christo Jesu erkannt haben, doch entschieden auf Jesu Seite stehen und Ihn immer wieder erwählten. Dann und nur dann tragen wir zur Klärung bei: Für oder wider Christum.

Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit.

Weil ich mich allemal froh gestimmt fühle, wenn ich einen Bericht lese, wie der Herr so manchen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit zu sich gezogen und bis jetzt wunderbar erhalten, trotz vieler Stürme und Anfechtungen, so fühle ich auch in mir den Drang einen Teil meiner letzten Erfahrungen dir, lieber „Hausfreund", mitzuteilen. Vielleicht, daß dieser Bericht auch manchem zum Segen wird.

Ich war 16 Jahre alt, als wir mit unsern Eltern, im Jahre 1901 nach Sibirien übersiedelten. Zu der Zeit waren wir noch alle ohne Jesum in der Welt, ausgenommen mein Bruder J. Wir wollten uns ein neues Heim gründen und auf dem billigen Lande so recht gemütlich leben. Für das Pflugland zahlten wir 1 Rubel pro Dessj. und für Weidesteppe 22 Kop. Gott aber hatte einen ganz andern Plan mit uns. Heute ist es mir ganz klar, daß Er uns nicht nach Sibirien führte um uns irdisch reich zu machen, sondern er wollte uns zu Seinen Kindern machen. Im ersten Jahre unsres Hierseins hat Er uns besonders heimgesucht, indem Er uns so manchmal die Zuchtrute fühlen ließ. Aussäen konnten wir nur wenig, die Familie aber war ziemlich groß und mußten wir darum in mancherlei Weise Not leiden. Und so ließ der Herr nicht nach, uns zu suchen, bis es Ihm im Jahre 1903 gelang uns herumzuholen und zu Seinen Kindern zu machen. Am 3. Juni 1903 wurden wir, d. h. unsre Eltern und fünf Kinder auf das Bekenntnis unsres Glaubens getauft und in die Gemeinde der Heiligen aufgenommen. Zu der Zeit waren noch sehr wenig Brüder in Sibirien; aber das Wort Gottes wuchs und es bildeten sich bald hier und dort Gemeinden, so daß wir uns ganz glücklich fühlten, sonntäglich in Gemeinschaft der Kinder Gottes zu weilen. Unsre irdische Lage aber war sehr schwer, darum siedelten wir im Jahre 1905 auf ein andres Landstück über, in der Nähe der Stadt Petropawlowsk. In demselben Jahre mußte ich besonders die Hand des Herrn fühlen. Eines Tages nämlich, als wir, meine Mutter, eine Schwester und ich an unserm Hause arbeiteten, kam ein Habicht mehreremal und holte ein Küchlein. Ich nahm die Flinte und schoß nach ihm, dabei riß die Flinte entzwei und ein Stück schlug mir die Strin durch bis aufs Mark. Kaum am Leben erhalten brachte man mich ins Hospital, wo ich zwei Monate zubringen mußte. Heute noch errinnert mich eine fingerdicke tiefe Narbe an der Stirn an Gottes Gnade; denn wäre Er nicht gnädig gewesen, würde ich nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Als ich wieder nach Hause kam, war das Häuschen ziemlich fertig, es fehlte nur noch zu decken. Als es dann gedeckt war, brannte es uns ab und nur eine Stube ohne Dach blieb stehen. Etwas wurde noch angebaut und so mußten wir den grausam strengen Winter durchleben.

Im Jahre 1907 kam der Todesengel und nahm uns unsre liebe Mutter. Ungefähr 2 Jahre später starb auch unser Vater. Dann schickte der Herr 3 Jahre lang Mißernten. In den ersten 2 Jahren gab es noch 20—30 Pud von der Dessj., aber im Jahre 1911 haben wir im Durchschnitt nur 2, 3 oder 4 Pud von der Dessj. bekommen. Jetzt war ich mit meiner Wirtschaft ganz fertig. Im März

1912 war nur noch eine Kuh im Stalle; 2 Pferde, für welche ich 100 Rubel gezahlt, verkaufte ich für 8 Rubel, um sie nicht verhungern zu lassen und auch um Brot zu kaufen. Was aber jetzt anfangen? Stellung war nicht zu bekommen, da ein jeder für sich kaum genug zum Leben hatte. Noch einmal Aussaat machen, war keine Möglichkeit, und so entschlossen wir uns, Sibirien zu verlassen und nach dem Dongebiet zu ziehen. Wir kamen durch Gottes Gnade, wohlbehalten in Rotowka an. Ich bekam Stellung in einer Dampfmühle als Prikaschtschik, doch als wir etliche Wochen hier waren, sahen wir erst wo wir waren. Hier gab es keine Geschwister, außer meinem Wirt und seiner Frau. Wie fehlte mir alles! Sonntags keine Versammlung, Sonnabends keinen Jünglingsverein, Dienstags und Freitags keine Gesangübungsstunden und Mittwochs keine Betstunde. Wie oft kommt mir der Vers in den Sinn: „Siehe wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.“ Ach, wie sehr sehnt sich das Herz, wieder in die Gemeinschaft der Kinder Gottes zu kommen!

Den ganzen Sommer haben wir so in Einsamkeit verbracht und oft haben wir geseufzt und zu Gott gebetet, ob wir nicht etwas für Ihn tun könnten. Da eines Sonntags kamen etliche von der Jugend und baten, ich möchte sie singen lehren. Da ich doch schon, dem Herrn die Ehre, 7 Jahre selbst Sänger war und auch zuletzt 4 Jahre einem Chor als Dirigent vorgestanden, so übernahm ich mir die Sache mit der Hilfe des Herrn. Jetzt singen wir schon mehrere Lieder vierstimmig. Wenn auch die lieben Sänger das Werk mit einem toten Gewissen treiben, so glaube ich doch zuversichtlich, daß Gott diese Arbeit nicht vergebens sein lassen wird. Vielleicht hat Er schon einen und den andern zu Seiner Herde gezählt und wird ihn wecken zu Seiner Zeit. O möchte Gott es geben, daß mir einst einer von diesen Armen hier in Rotowka zurufen möchte und sagen: Du Bruder, hast mich überzeugt und mir deine Hand gereicht, so daß ich jetzt gerettet bin. Auch möchte ich allen, die die Aufgabe haben des Herrn Werk zu treiben, zurufen: Wir wollen treu unsre Aufgabe tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören. Und wenn es auch oft durch tiefe Täler geht, dennoch läßt Gott uns nicht allein, so daß wir zuletzt doch mit dem Dichter einstimmen können:

„Langsam und durch Schwierigkeiten
Waren wir gewohnt zu gehn;
Plötzlich bricht aus allen Weiten
Deine Hand aus lichten Höhn,
Staunend sehn wir dein Beginnen
Keine Zeit ist's lang zu sinnen,
Geh voran, wir folgen nach
Wo dein Arm uns Bahnen brach.

Sich der Fürbitte empfehlend, Euer Mitpilger

W. Ballach.

Einweihung des Betsaals in Petersburg.

Die deutsche Gemeinde in Petersburg ist eine der Gemeinden in unserm Reiche, die am schwersten um ihre Erhaltung zu ringen haben. Obgleich eine der ältesten, hat die Gemeinde in den 38 Jahren ihrer Tätigkeit es nicht zu einem Eigentum bringen können. Es galt in der Zeit achtmal den Betsaal zu verlegen. Die wenigsten haben eine Ahnung mit welcher Schwierigkeit ein passendes Mietlokal in einer Großstadt zu finden ist. Aus all diesen Schwierigkeiten hat der liebe Herr unsere Gemeinde in der Hauptstadt nun erlöst. Br. F. Arndt, der der Gemeinde schon 13 Jahre mit hingebender Treue dient, war das Werkzeug in Gotteshand, zur Erlangung des Eigentums auf der Serpuchowskajastraße Nr. 4. In diesem Hause, hat die Gemeinde im Parterre dem Prediger eine Wohnung, und einen Stock höher den Betsaal, eingerichtet. Die Lage des Grundstücks unweit des Newski-Prospekts, und nicht weit vom Warschauer Bahnhof, ist ausgezeichnet. Von allen Richtungen her, können die lieben Geschwister ihr Heim leicht erreichen.

Dieses Heim, den Betsaal, dem Dienste für den Herrn zu weihen, waren von nah und fern viele liebe Gotteskinder am 3. und 4. Februar zusammen gekommen. Am 3. Februar, Sonnabend nachm. 4 Uhr, waren die Vertreter der russischen Gemeinden in Petersburg zur Feier beisammen. Zwei russische Gesangvereine halfen dem Gemeindechore wetteifern zur Erhöhung des herrlichen Jesusnamens. Br. Kargel, der vor 38 Jahren, als damaliger Baptistenprediger, die Arbeit in Petersburg begonnen, hatte das erste Wort von den Festrednern. Auch Br. Prochanow, der Präsidatjol der Gemeinde evangelischer Christen in Petersburg pries in längerer Ansprache die Güte Gottes in Christo Jesu. Die Fettlersche Gemeinde wurde von einem Bruder vertreten, da Br. Fettler nicht anwesend war. Von den deutschen Brüdern sprach Br. Lehmann aus Riga in Auftrage des Unionskomitees, Br. J. Kröker, Mennonit und Br. A. Reimer, mennonitischer Lehrer. Auch Unterzeichneter, als Abgeordneter der Gemeinde Odessa, hatte schon an dem Tage ein kurzes Wort zur Begrüßung. Die deutschen Reden wurden ins Russische übersetzt.

Durch diese Vorfeier am Sonnabend, hatte die Gemeinde die Möglichkeit geschaffen, daß am Sonntag der Zudrang erträglich war. Am Sonntagmorgen wurde die Gemeinde durch den Dienst des l. Br. S. Lehmann in der Wortverkündigung und Mahl des Herrn in Jesu Nähe geleitet. Nachmittags 4 Uhr war das eigentliche Fest der Gemeinde. Dem Gemeindechor hatte sich der lettische Gesangchor zugesellt, der über sehr gute Stimmen verfügt. Die Festrede fiel Unterzeichnetem zu. Br. Arndt führte der Gemeinde mit lebendigen Worten vor Augen, wieviel Dank sie doch dem lieben Herrn schuldig sei. Auch Br. Reimer und ein Vertreter der lettischen Gemeinde, die ein Kind der deutschen Gemeinde ist, kamen zu Wort.

An auswärtigen Gästen waren noch zugegen meine Frau, und Br. Jakob Grebber aus Odessa, sowie Br. R. Kristmann aus Petrikau.

Aus der Freude der lieben Geschwister in Petersburg zogen wir den Schluß, daß sie glücklich sind, trotz der eigenen Anstrengung in der Erwerbung des Eigentums. Das Haus ist ein vierstöckiges Gebäude an der Front und ebensolches auf dem Hofe. Durch die Miete werden die laufenden Ausgaben gedeckt. Will die Gemeinde, deren Zahl nur 97 ist, voran, dann muß sie noch weitere Anstregungen zur Abtragung der Privatschulden machen. Ich denke, da die Gemeinde Warschau nun wohl mit ihrer Schuld fertig geworden ist, sollte unser Bestreben sein, auch die Gemeinde Petersburg finanziell sicher stellen zu helfen. Diese Stadtgemeinden können nur dann vorwärts kommen, wenn sie ein, sie nicht erdrückendes Eigentum haben. Der Herr segne die deutsche Gemeinde in Petersburg und helfe ihr bald zu oben vorgeschlagenem Ziele.

J. Lübeck.

Wie steht es mit unserem Werke in Schitomir?

Diese Frage hört man immer wieder aufwerfen von vielen der fast 7000 Mitglieder unseres großen Wolyni-

ens. Das Aufwerfen dieser Frage ist an und für sich schon ein gutes Zeichen davon, daß das Interesse für das von der Vereinigung aufgenommene Werk in Schitomir noch nicht erstorben ist.

All denjenigen lieben Geschwistern, denen der Bau des Reiches Gottes in Schitomir am Herzen liegt, diene folgendes zur Aufklärung: Die Mission wird wie früher, so auch jetzt noch betrieben, und ist es unser Bestreben und Gebet, daß auch hier noch Sünder für den Herrn gewonnen werden.

Schon im vergangenen Jahre stellte sich die Notwendigkeit eines Wohnungswechsels heraus, was auch ausgeführt wurde, da die frühere Wohnung einige hundert Rubel teurer kosten sollte. Es gelang uns einen sehr netten Saal mit Wohnung auf der Хлѣбная 51, für nur Rbl. 400. zu mieten, darin sich unsere dortigen Geschwister zur Abhaltung ihrer Gottesdienste versammeln.

Wie vielen Geschwistern bekannt ist, hat Br. J. Müller sein Zelt in Rudkowsky Chutor aufgeschlagen, so daß Schitomir schon vom August vorigen Jahres predigerlos ist. Damit das Werk nicht unterliege, ist einstweilen Schreiber dieser Zeilen gebeten worden, die Geschwister dortselbst zu bedienen, was ich auch in Übereinstimmung mit meiner Gemeinde bis zur Vereinigungskonferenz tun werde.

Der Vereinigung Aufgabe für die Mission in Schitomir ist nach wie vor eine zweifache:

Erstens: beten für das Gedeihen und Weiterbauen des Werkes, für Liebe und Eintracht der Geschwister untereinander, sowie um Gnade für die Geschwister, daß sie als Lichte unter den ungefähr 60.000 Einwohnern der Stadt dastehen und die würzende Kraft des Salzes unter der großen Menge ausüben möchten.

Zweitens: geben, damit der Fortschritt des Werkes von dieser Seite aus keinen Aufschub erleide und stecken bleiben müßte, sondern, daß der Mut der Geschwister am Orte zurArbeit auch dadurch gestärkt wird. Steht auch jetzt kein aktiver Arbeiter an dem Werke, so hat doch die Kasse noch alte Schulden, die getilgt werden müssen. Auch muß die Miete regelmäßig gezahlt werden. Das Beten kann nicht recht betrieben werden, wenn wir nicht auch zu unsern Mitteln greifen und sie in den Dienst des Herrn stellen. Wo aber „Gebet" mit „Geben" gepaart ist, da wird immer etwas zustande kommen können. Gaben für obige Mission nimmt der Kassier Br. August Schmidt, Post Rudnia, Städtchen Pulin, zu jeder Zeit gerne entgegen. —

Lassen wir es als Vereinigung den Geschwistern am Orte durch unsere Gebete und Gaben fühlen, daß das dortige Werk unser ist, an dessen Wohl und Wehe wir regen Anteil nehmen. Werden wir von unserer Seite unseren Verpflichtungen gegen das Werk des Herrn in Schitomir nachkommen, so wird auch der Herr von Seiner Seite den verheißenen Segen nicht ausbleiben lassen und wir werden immerdar Wunder der Gnade Gottes sehen dürfen.

—B. Götze.

Gemeinde.

Tarutino. Hinter uns liegt das Gnadenjahr 1912 mit seinen vermischten Stunden und Tagen, die uns reichen Segen, Freude aber auch Leid und Schmerz brachten. Von Seiner Fülle durften wir Gnade nehmen. Seinen Namen sei Ehre und Ruhm für alles. Er war treu, wenn wir auch untreu waren. Er ist Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Gelobt sei Sein Name! Durch zwei Tauffeste wurden der Gemeinde 9 Seelen hinzu getan. An Jahresschluß zählte unser kleines Häuflein in Bessarabien 88 Mitglieder, die auf 18 Stationen zerstreut sind.

Am 3 Januar d. J. ging unsere alte Schw. Karoline Bäuerle, geb. Haupt, heim. Der Herr hat wohlgetan, daß er sie aus diesem Jammertal nahm. Vieles mußte sie noch in ihren alten Tagen durchmachen. Lange Zeit lag sie krank und das schmerzlichste für sie war, daß sie in ihrem Alter ihr Augenlicht verlor. Von ihren Kindern verlassen, mußte sie ihre letzte Zeit bei ihrem Stiefsohn in Hirtenheim zubringen, wo sie auch starb. Sie erreichte ein Alter von 84 Jahren. In der Gemeinde war sie 32 Jahre.

Ein Kinderheim hat unsere Union, worüber wir uns freuen. Der Wunsch des Unterzeichneten wäre der: Herr, schenke unserer Union auch bald ein Altenheim, damit unsere alten müdgewordenen Väter und Mütter in Christo, die in ihrem Alter kein irdisches Heim und keinen Zufluchtsort mehr haben, den Abend ihres Lebens in Ruhe und Segen in einem Altenheim zubringen könnten.

Am 10. Januar wurde das 5 Jahres alte, verstorbene Söhnchen „Fritzchen" *(Friedrich) der Geschwister Johannes und Dorothea Hildenbrandt — Pugoi in den Schoß der Erde gebettet. Der Tod löste alle Fragen der Eltern, die sich oftmals wie ein Alp auf ihr Herz legten und auf die sie keine Antwort hatten, denn ihr Fritzchen hatte nicht das Glük fünf gesunde Sinne zu haben. Als Trostwort für die Eltern diente Mosis Ausspruch, den er am Abend seines Lebens Israel zurief: „Denn alles was Er tut, das ist recht. 5. Mos. 32, 4. und andere teure Worte Gottes.

Alle Mitverbundene im Herrn grüßt herzlich

Aug. Eisemann.

Allerlei Festtage in der Gem. Lodz Nawrotstrasse.

Im verflossenen Virteljahr standen wir in besonderer Weise im Zeichen der Feste und mag den l. Lesern des Hausfreundes interessant sein, einen Blick in unser Gemeindeleben tun zu dürfen, weshalb ich diese Zeilen dem „Hausfreund" in die Tasche stecke. Ich muß bei jedem Punkt recht kurz sein.

Am 24. November feierte unser Jünglings-Verein sein

fünfunddreißigjähriges Stiftungsfest.

Schon zum Vermittags Gottesdienst kamen Gäste von nah und fern, jedoch am Nachmittag um 4 Uhr begann des eigentliche Fest u. zwar mit Liedern von verschiedenen Gesangvereinen, Ansprachen und Zwiegesprächen. Der Festbericht gab einen kurzen Überblick über die Führungen Gottes in den verflossenen fünfunddreißig Jahren, wofür wir Dank und Anbetung schuldig sind.

An folgenden Sonntag durften wir ein Fest anderer Art feiern, die

Einsegnung unserer Schwester Agnes,

die nach vierjähriger, treu bestandener Probezeit zu dem herrlichen, wichtigen Werk der Krankenpflege dem Herrn geweiht und unter Händeauflegung und Gebet eingesegnet worden ist. Unterzeichneter predigte über die Aufforderung zum Dienste des Herrn nach Psalm 100, und der l. Bruder Brandt sprach wichtige Worte zur Schwester, sie auf ihre wichtige Lebensaufgabe aufmerksam machend. Dieser Feier schloß sich eine Nachfeier des Diakonissenvereins mit Liebesmahl im Jungfrauensaale an.

Am darauf folgenden Sonntag den 8. Dezember kam unser Kinderheim zu seinem Recht, indem wir

Unser jährliches Kinderheimfest

feierten. 29 der lieben Kinder, Waisen und Halbwaisen, erfreuten uns in der Kapelle mit ihren Liedern, Gedichten und Zwiegesprächen. Es war eine Freude ihnen zuzuhören, und unsere Herzen wurden gerührt. Als sie dann noch zum Schluß ein Lied sangen, das eine Schwester zu diesem Festtage gedichtet hatte, welches den Referain hatte:

„Laßt uns nicht mit leeren Händen,
Heim aus Gottes Vorhof gehn!"

Da wurden unsere Herzen weich, so daß die Kollekte fürs Heim Rbl. 151.— betrug.

Am 24. Dezember fand, wie's ja nicht anders sein kann,

das Weihnachtsfest der Sonntagsschule

statt, welches bei uns besonders viele Vorbereitungsarbeit, Sorge, Mühe und Kosten verursacht. Man kann das leicht begreifen, wenn ich bemerkte, daß wir nur an Tüten für die Großkinder-, Kleinkinder-, Bibel- und Böhmisch-Polnischeklasse nebst Lehrerpersonal an 800 gebraucht haben. Es gab aber auch Freude und Segen. Auch sagt der Herr: Die Arbeit soll nicht vergeblich sein!

Am zweiten Weihnachtsfeiertage durften wir

ein Tauffest feiern,

indem Unterzeichneter am Vormittag nach der Predigt mit 10 Per-

jenen, die Frieden rühmten, ins Wassergrab steigen durfte. Der liebe Herr rettet noch immer Verlorene; Er hält seine Arme den bußfertigen Sündern noch immer offen. 68 teuer erkaufte Seelen schenkte uns der Herr im verflossenen Jahre.

— Ernst und feierlich war

die Sylversterfeier,

wobei wir mit unserm Gott Abrechnung hielten über unsern Lebenslauf und flehten, der liebe Herr wolle uns im neuen Jahre gnädig sein, denn an trüben Aussichten fehlt es nicht. — Am Nachmittag des Neujahrstages tagte die alljährlich stattfindende

Neujahrs-Konferenz

an welcher möglichst alle Mitglieder der Gemeinde auch von den Stationen, teilnehmen. Solche Konferenz ist sehr zu empfehlen. Die Gemeinde sitzt über sich selbst zu Gericht, tut Buße, wenns nötig ist, faßt neue Entschlüsse, steckt sich neue Ziele und wird dadurch ermutigt zu treuerem Dienste. Wir spürten, daß der Herr unter uns war. —

Darauf am 6. Januar hatten wir

Weihnachtsbescheerung und Einweihungsfeier

im Waisenheim in Alexandrow. Wie glänzten die Augen der Kinder beim funkelnden Weihnachtsbaum, wie schallten jubelnd ihre frohen Lieder, wie bekundeten sie ihre Freude beim Austeilung der Gaben. Wir Erwachsene waren nicht minder froh, jetzt ein eigenes geräumiges Heim zu haben für unsere Heimatlosen. Leider ruht auf dem Waisenheim noch eine große Schuld. Vielleicht sendet einer und der andere einen Baustein in Form von Fünf-, Zehn-, Fünfzig- oder Hundertrubelscheinen. Der Herr wird es lohnen.

Damit ich nicht zu lang werde, will ich nur noch erwähnen, daß wir am 8. Febr.

einen Liederabend

hatten, den unsere lieben Sänger veranstalteten zur Freude für sich, zum Segen der Gemeinde und auch, um den brotlosen Arbeitern unserer Stadt — deren es jetzt sehr viele gibt — zu helfen. Nämlich es wurden Billete a 50 Kop. ausgegeben und werden wohl der Wohltätigkeitskasse unserer Stadt für die Brotlosen gegen 400 Rbl. zufließen, nachdem wir die entstandenen Kosten abgezogen haben. Die Sängerchöre taten ihr Möglichstes, ebenso die Musiker, sowie Br. Gustav Horak mit seinem kunstvollen Cello-Spiel, dazu zwei Ansprachen, von Br. Arthur Wenske und vom Unterzeichneten, so daß wir annehmen dürfen, es wird von diesem Abend Ewigkeitsfrucht erwachsen; zumal wir viele neue Zuhörer hatten.

Alle teuren Mitverbundenen bestens grüßend, schließe ich mit dem Wunsche: O, daß des Herrn Reich mit Macht hereinbrechen möchte!

E. Mohr.

Telegramme.

Odessa-Güldendorf. Es gefiel dem Herrn, unsern altbewährten Bruder Jakob Pfeiffle nach einer schweren Operation im hiesigen ev. Hospital zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Br. Pfeiffle gehörte in voller Hingebung unserer Gemeinde 26 Jahre an. In den letzten 12 Jahren war er auf unserer Station Güldendorf Diakon. Seine Liebe zu dem Werke bekundete er auch noch auf dem Kranken- und Sterbebette, indem er sein Scherflein zum Bau des Bethauses in Güldendorf gab.

Am 8. Februar entschlief Br. Pfeiffle, umgeben von seiner lieben Frau mit Sohn. Seine irdische Hülle wurde nach Güldendorf überführt und am 10. Februar bestattet. Das Begräbnis gestaltet sich zu einer großen Kundgebung und zeigte, wie lieb und wert der Entschlafene allen war. Im Trauerhause und auf dem Friedhofe konnte ich ein Zeugnis von der Liebe Gottes ablegen, die den Verschiedenen gefunden und alle Gottfremden sucht.

Mit seiner lieben Frau Sarah geb. Lachemeyer lebte er fast 41 Jahre in ungetrübter Ehe. Von 12 Kindern trauern 7 um den frühen Heimgang des Vaters. Sein Alter war 64 Jahre 3 Monate und 22 Tage.

Der Herr tröste die Familie des lieben Bruders, bis sie wieder vereint mit dem Verewigten Gott schaut.

J. L.

Der Züricher Kongreß vor der Tür. Noch einmal möchte ich alle Sonntagsschullehrer und Freunde darauf hinweisen, daß derselbe vom 8. bis 15. Juli dieses Jahres stattfindet und möchte dazu ermutigen. Anmeldungen sollten durchaus schon jetzt erfolgen, da es um die Quartiere knapp hergehen wird, die Amerikaner haben schon vor 2 Jahren die Hotels belegen lassen. Für 100 Rubel kann man die Reise von Warschau aus schon wagen bei mäßigen Ansprüchen.

Unser Missionar Br. Pawlenko sollte durchaus geschickt werden. Wer ist bereit, zu seinen Reisekosten etwas beizusteuern? Wenn 100 Brüder zu 1 Rubel opfern, kann er fahren. Unsere Prediger würden sicher diese Opfer an ihre Adresse besorgen. Aus Amerika werden 2000 Delegaten erwartet, aus England 500, wie viele aus Rußland? Wir haben es näher als die Amerikaner.

Joh. Hanisch.
Zyrardow bei Warschau.

Ust-Kulalinka. „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umgeben." Dieses Wort wurde auch bei uns so recht wahr. Bruder Georg Heinrich Körbs, 40 Jahre, 11 Monat und 10 Tage alt, sprang nur eine gute Arschin hoch herunter, traf aber auf einen Gabelstiel, der ihm in den Unterleib drang. Der Arzt nahm ihn mit ins Krankenhaus, wo er nach 4 Nächten und 3 Tagen seiner Qual erlag. Nach dem Singen des Liedes: "Seele geh' nach Golgatha" verschied er mit singenden Lippen. Er wurde im vorigen Jahre getauft und pries die Gnade Gottes.

Seine Frau mit 6 kleinen Kindern, das älteste 14 Jahr, das jüngste ein halbes Jahr alt, weinen dem Entschlafenen nach.

Am 30. Januar übergaben wir seinen Leib der Erde, bis zur Auferstehung der Seligen.

A. Hirsch.

Nachruf. Amalie Kauth, geb. Mage, geboren am 22. Dezember 1842 in Swendow in Polen, starb am 2. Februar 1913 morgens 8 Uhr. Ihr Alter brachte sie auf 70 Jahre, 1 Monat, 10 Tage. Vermählt war sie mit Friedrich Kauth, dem sie 52 Jahre eine treue Gehilfin gewesen. Von den 13 Kindern, die ihnen der Herr geschenkt, sind 7 am Leben und 6 tot und von 28 Enkelkindern leben 19. — Am Grabe beweinten sie: ihr Ehegatte, 5 Kinder und 1 Enkel. Sie ruht auf dem Ossower Friedhofe, wo sie dermaleinst wird auferstehen zur ewigen Herrlichkeit.

Friedrich Kauth.

Umschau.

Zum Jubiläum des Hauses Romanow.

Allerhöchst wurde das Zeremonial der Jubiläumsfeier der 300 jährigen Regierung des Hauses Romanow bestätigt. Dem zufolge sollen am 21. Februar in sämtlichen Kathedralen und Kirchen des Reiches Festliturgien und Dankgottesdienste abgehalten werden. Nach Beendigung der Festliturgie gelangt das Allerhöchste Manifest zur Verlesung. In sämtlichen Kirchen werden im Laufe des ganzen Tages die Glocken geläutet werden. In sämtlichen Garnisonen werden Truppenparaden abgehalten werden. In Petersburg wird am 21. Februar um 8 Uhr morgens der Anfang der Festfeier durch 21 Kanonenschüsse angekündigt werden.

Neue Vorschriften für Auswanderer.

Das Ministerium des Handels und der Industrie hat einen neuen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher die Regelung der Auswanderung und den Schutz der Auswanderer anstrebt. Laut dieses Entwurfs werden anstatt der früheren Pässe, spezielle Auswandererkarten umsonst an die Auswanderer verabreicht werden. Für die Auswanderer, die über's Meer fahren müssen, werden Vermittlungsstellen und Auswandererkontore errichtet, denen die Pflicht auferlegt wird, für die Auswanderer zu sorgen und ihre Interessen zu wahren.

Der Balkankrieg

ist in eine neue Phase der Entwickelung getreten. Die Zeit des Waffenstillstandes und der Friedensverhandlungen ist von den Türken gut ausgenützt worden. Sie haben sich sammeln und stärken können den Kampf weiter fortzusetzen. Wenige Nachrichten dringen in die Öffentlichkeit, doch diese lassen darauf schließen, daß die Türken vordringen, während die Verbündeten zurückweichen. Die Verbündeten wollten Adrianopel aushungern und selbst den Ausländern keinen Abzug gewähren, doch jetzt sind sie anderen Sinnes geworden; dem Kommandanten der Festung wurde eröffnet, daß die in Adrianopel wohnhaften Ausländer die Stadt räumen dürfen. Es sieht so aus, als ob sich die Träume der Verbündeten, daß der Krieg bald beendet sein würde nach der Wiederaufnahme der Kriegsoperationen, für unwahr erweisen. Es wird wohl noch manches Ringen stattfinden bis ein Friedensschluß stattfindet, obwohl beide Seiten des Kriegführens müde sind. Der Türkei fehlt es an Geld. Die Verbündeten martert die Ungeduld, denn der Frühling naht; die Felder müssen bestellt werden. Die Männer sind im Krieg und was soll ein Land ohne Ernte anfangen. Aber keiner will nachgeben! . . .

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Rußland steht wohlwollend dem neuen Präsidenten gegenüber. Seine Majestät hat geruht, vom Wunsche beseelt einen neuen Beweis Seiner freundschaftlichen Gefühle für Frankreich und Seiner

persönlichen Sympathie für den Präsidenten Poincare zu geben, ihm den Orden des Heil. Andreas zu verleihen. Poincare hat ein ergebenes Telegramm an die Adresse Seiner Majestät abgegeben.

Deutschlands Heerverstärkungen üben auf Frankreich denselben Alpdruck aus, wie Deutschlands Schiffbauten auf England. So mußte Frankreich auch parieren. Doch, weil es kein größeres Aushebekrutenmaterial hat, sucht es sich damit zu helfen, daß an Stelle der zweijährigen Dienstzeit die dreijährige eingeführt werden soll.

Auch an Stelle des ruhigen Botschafters in Petersburg H. Louis soll der gewiegte Politeker und ehemalige Ministerpräsident Delkasse treten.

Die Jesuitengefahr rückt näher.

Viel Mühe kostete es, die Jesuiten aus Deutschland zu vertreiben; nun gibt man sich die allergrößte Mühe das Jesuitengesetz aufzuheben. Im Reichstag wurde am 6. Februar der Antrag der Zentrumspartei, das Jesuitengesetz aufzuheben angenommen. Der Bundesrat wird seine Zustimmung wahrscheinlich versagen, doch wird die Annahme dieses Antrages in den Händen des Zentrums eine Waffe sein, die ernste Schwierigkeiten der Regierung bereiten wird bei Abstimmungen über verschiedene Vorlagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Jesuiten alles versuchen werden freie Hand in Deutschland zu bekommen. Und dann: hilf uns, Herr!

Die Unruhen in Mexiko

nehmen zu. Das Land ist gewöhnt mit Blut getränkt zu werden und Bruder kann neben Bruder nicht friedlich wohnen. So geht das Treiben schon seit einiger Zeit. Grauenhaft sind die Schilderungen von Augenzeugen über die Brudergrausamkeiten. Der Präsident ist seines Amtes entsetzt und erschossen worden. Die neue Regierung straft und mordet. Die Vereinigten Staaten wollen nicht eher formell die neue Regierung anerkennen, bis letztere den Beweis geliefert, daß sie imstande ist, den Unruhen ein Ende zu machen.

Briefkasten.

Vom 1. Januar n. St. 1913 bis zum 31. Januar, für des Kinderheim „Bethlehem“ erhalten: R. Grunwald 1.—, Prowt 1.50, O. Fuchs 5.—, H. Strobach 5.—, Kollekte Alexandrow 39.71, R. Stenzel 5.—, W. Krause 8.—, und 50 Pfund Bettfedern, Schw. Pedda 15.—, d. B. Lohrer aus Dybil —.60, durch Br. Freigang Si. Goroschki 11.65, Station Feodorowka 7.50, Br. Kuhn 5.—, durch Br. Hammer von Schw. Giedt 50.—, durch Br. Knopf Sonntagsschule Maringen 2.28, für Bilder 6.40, durch Br. Götze, R. Grünke 3.—, L. Plaumann 3.—, G. Wendell 1.—, H. Nisius 1.—, G. Baier —.50, O. Templin 1.—, G. Franns —.80, F. Peitsch —.50, F. Steinke 1.—, A. Kubath 1.—, H. Tiedke 1.—, W. Friedrich —.20, L. Stobbe 2.—, durch Bruder Mohr von Bruder Marczinkowski 15.—, A. Goltz 10.—, J. Schmalz 10.—, E. Zozmann 4.—, Gemeinde Bialystok 12.27, durch Bruder Götze N. N. 2.—, Th. Wehrmann 3.—, Th. Plato 1.—, P. Sell 5.—, M. Peitsch 1.—, L. Neumann 1.—, T. Nickel 1.—, Gem. Wodjina 3.—, Tiessee 1.—, Br. Maaß 1.—, Station Tarutino 7.—, durch Bruder Lübeck von Schw. Golubowa 3.—, Br. Gebauer 10.50, Br. Jeske, Lubartow 3.—, F. Jabs 10.—, Gemeinde Pulin 7.40, Gemeinde Neudorf 20.53, Station Wjäsowitz 11.—, Station Soloderow 10.30, Br. Paul 1.—, Rink 1.—, Tiemer 1.—, M. Tiemer 1.—, Grünke 1.—, N. N. —.85, Br. J. Lübeck 20.—, J. Schostak 5.—, G. Pladek 6.—, J Helm 2.—, Kollekte Hoffnungstal 25.—, Fuchse; Chutor 7.—, Station Romanowka 20.—.

Herzlich dankend und um weitere Gaben bittend

Adolf Horak, Kassierer,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Zur Deckung der Kapelleschulden der Gemeinde Zgierz gesammelt durch Br. Gutsche in der Gemeinde Lessen. Tellerkollekte St. Jakobkau 9 Mark 5 Pf., Neubruck 47 Mark 95 Pf., Jugendverein 5 Mark 60 Pf., Nogath 37 Mark 47 Pf., Kledken 8 Mark 45 Pf., Lessen 19 Mark 45 Pf., Partenschin 6 Mark 95 Pf., Plessen 69 Mark 81 Pf., durch Hauskollekte gesammelt G. Streibel 3 Mark, H. Greibhein 5 Mark, A. Truderung 2 M., M. Habke 3 M., A. Lemke 10 Mark, J. Lemke 10 M., W. Laube 4 M., Sonntagsschule Neubrück 3 M., G. Lemke 25 M., W. Lemke 25 M., W. Farell 10 M., Lydia Krüger 3 M., D. Note 5 M., W. Gutknecht 20 M., J. Heidel 10 M., R. Streibel 4 M., M. Kolni 3 M., J. Zotzmann 2 M., F. Haß 8 M., F. Pehl 10 M., Emma Baumgart 5 M., N. Quetnau 5 M., K. Farell 5 M., J. Tober 10 M., K. Grapetin 5 M., F. Rode 10 M., A. Wollenberg 5 M.. R. Drager 10 M., W. Silst 10 M., G. Sonntag 5 M., K. Wessler 10 M., Ohne Nahmen 20 M., A. Bitner 5 M., E. Guthoff 5 M., W. Batke 5 M., E. Schmidt 2 M., E. Schulz 5 M., G. Freigang 5 M., G. Zukowski 3 M., A. Wuzin 5 M., S. Henke 2 M., K. Zukofski 3 M., J. Krebs 3 M., G. Falk 5 M., A. Tripke 2 M., H. Krause 5 M., Jonatan Krebs 5 M., W. Schimann 7 M., H. Krebs 10 M., A. Mertin 1 M., Glaßmann 1 M. 50 Pf., G. Wendel 2 M., A. Bilert 5 M., J. Batke 5 M., F. Schmidt 6 M., G. Kwast 5 M., J. Kuhn 5 M., M. Rempel 5 M., G. Kelm 5 M., H. Wendland 50 M., F. Prick 10 M., F. Wutzke 10 M., Gemeinde Thoren: Station Elisenhof Tellerkollekte 11 Mark 52 Pf., A. Will 5 M., D. Unruh 10 M., L. Unruh 2 M., H. Unruh 10 M., Ch. Schlak 2 M., F. Knoff 3 M., Gemeinde Graudenz: Station Eiselau, Tellerkollekte 13 Mark 17 Pf., H. Steinke 5 M., F. Breitkreuz 4 M., G. Albrecht 5 M., A. Henke 4 M., Station Blaundau, Tellerkollekte 9 M. 40 Pf., F. Kahsteter 5 M., G. Ast 5 M., A. Sommerfeld 10 M., A. Breitkreuz 3 M., K. Gatke 1 M., Gemeinde Briesen., J. Eichorst 5 M., Sch. Bindschuß 1 M., Br. Pfenig 1 M., Bartel 2 M., Beckmann 2 M., Schlack 3 M., J. Kopp 1 M., Fagin 1 M., B. Kerthals 1 M., Tim 50 Pf., H. Kuhn 1 M., Schafer 1 M., Stanke 25 Pf., Wunsch 1 M., H. Korthals 3 M., Station Kieslingswalde gesamte Kollekte 77 M. 15 Pf., Station Drickenhof F. Drager 10 Mark, F. Roller 2 M., W. Roller 5 M., F. Ratke 5 M. 5 Pf., E. Korthals 3 M., G. Deter 20 M., F. Wiesner 13 M., G. Konrad 3 M., J. Lange 5 M., J. Siebert 10 M., F. Schulz 5 M., D. Deter 4 M., A. Falk 6 Mark, Witwe Falk 3 M., A. Gerwin 10 M., F. Keller 1 M. 30 Pf., A. Kelber 6 Mark, E. Siemer 10 M., August Kelber 2 M., E. Arndt 2 M., G. Luz 1 M. 30 Pf., K. Sorge 5 M., L. Muth 28 M., Julianna Mantai 20 M., G. Mantai 20 M., Gem. Kulingen, Kollekte 26 M., Station Tinwalde 24 M. 25 Pf., Gemeinde Bartenstein, Station Sausgarten, Tellerkollekte 25 M., A. Renz 20 M., A. Wendland 10 M., O. Kleschat 4 M., Witwe Renz 6 M., M. Wendland 25 Rubel, Gem. Breslau, Station Schwachwalde G. Kaßner 10 M., K. Zuch 10 M., Ch. Krüger 5 M., J. Kutz 10 M., K. Fietz 5 M., L. Beger 10 M., G. Sander 4 M., L. Krüger 3 M., F. Dachwitz 2 M. 30 Pf., A. Berger 10 M., J. Schur 2 M., J. Kisner 2 M.

Einen herzlichen Dank allen Gebern, im Namen der Gemeinde Zgierz.

A. Gutsche.

Für die Predigerschule erhalten: E. Kirsch für Gem. Reinsfeld 5.63, A. G .Buße für Gem. Romanowka 25.—, F. Brauer für Stat. Podole 2.70, B. Herb für Station Neusatz 6.13, Annenthal 9.18, Wilhelmstal —.25, Johannestal 14.—, Rohrbach 2.09, Chutor Eisinger 1.—, Chutor, Neusatz 2.—, Chutor, Alexanderfeld 11.55, Heinrich Hornbacher, Wilhelmstal 5.—, Barbara Eisinger, Annental, Geburtstaggeld —.73, Berta Herb, Neusatz 2.—, Jakob Walter 1.—, Johann Wöhl, Rohrbach 3.—, Gottlieb Huber, Kakusche 3.—, Elisabeth Fuhrmann, Rohrbach, Eiergeld 5.—, Agnes Fischer, Annental 2.—, Christine Heinle, Kakusche 2.—, Reinhold Hornbacher 6.—, Christine Hornbacher 2.—.

„Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen all deines Einkommens.“ Sprüche 3, 9.

Herzlich dankt und grüßt

F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Gabenquitungen für die Judenmission in Odessa: von Br. Rojtmann 10.—, durch Prediger Lübeck, Odessa und R. 10 von Br. K. Fehr, Orenburg durch Prediger K. Füllbrandt für die „Mildmay“ Judenmission in Odessa dankend erhalten.

Mit Jes. 44, 21—24; Jer. 31, 6—11 grüßt in Liebe

LeonRosenberg,
Odessa, Kusnietschnaja.

Große Auswahl
Deutsches Manufakturwaren-Haus
Cäsar Drasche,
Odessa, Uspenskaja Nr. 56, Filiale
Malaja Arnautskaja 84.
Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken, Brezente und Säcke.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.
Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.
Pünktliche Ausführung
Reelle Bedienung
Mäßige Preise

Druck und Verlag von R. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.